

Heiden kommen, Christen gehen

Verkündigungsbrief vom 19.08.1990 - Nr. 32 - Mt 15,21-28

(20. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 32-1990

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Wir begegnen im Evangelium des Tages einer heidnischen Frau. Sie eilt in großer Not zum Herrn. Es ist mehr ein Rufen und Schreien um Hilfe als ein vornehmes Bitten. Ihre Tochter wird von einem Dämon geplagt. Sie kann sich nicht mehr helfen. Sie fällt Jesus vor die Füße und betet ihn an. Ihr Glaube ist groß, ihre Bitte ist echt.

Diese ungetaufte Frau kann uns lauen Katholiken beibringen, wie wir uns Jesus Christus gegenüber verhalten müßten.

- ❖ Ist es nicht eine Schande, daß wir als Getaufte den verklärten Leib des Herrn in der Hl. Kommunion empfangen und dabei stehen und „handgreiflich“ werden?

Was denken wir uns eigentlich, wen wir da vor uns haben und wer zu uns kommt?

Die meisten Katholiken anscheinend gar nichts mehr! Ehrfurchtslos und gedankenlos empfangen sie den Herrn des Himmels und der Erde wie eine Hammelhorde, als wäre es nichts anderes als ein kleines Stück Brot, mit dem man umgeht wie mit einem Plätzchen aus dem Bäckerladen!

Wo bleibt der gelebte und bezeugte Glaube an die Gegenwart dessen, der gesagt hat, ihm sei alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf Erden?

Die heidnische Phönizierin im heutigen Evangelium beschämt und blamiert uns Katholiken, die wir doch eigentlich wissen müßten, wer Jesus Christus ist. Sie wagt es nicht, eine Bitte an ihn zu richten, ohne sich vor ihm auf die Knie zu werfen und ihn anzubeten! Wir aber beten bei der Hl. Kommunion nicht nur zu ihm wir empfangen ihn selbst und wagen es, uns nicht hinzuknien!

- Wird nicht diese Heidin uns laue und gleichgültige Katholiken richten am Jüngsten Tag?

Dabei wurde ihr Glaube an Jesus so sehr geprüft. Denn zweimal hat der Herr sie abgewiesen. Es war für sie eine sehr schmerzliche Zurückweisung.

- Sie kam sich vor wie beim Besuch am Landratsamt, wenn der Beamte mit kalter, schneidender Stimme sagt: „Was suchen Sie hier, ich bin nicht zuständig!“ Würde er wenigstens noch helfen und sagen: „Gehen Sie Stock II, Zimmer 211, rechter Schreibtisch!“

Jesus weist die Frau ab, nicht wegen der Grenzen seiner Macht oder Liebe. Es handelt sich um die Grenze seiner Sendung. An sich hat ihn der Vater nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Lernen wir daraus, indem wir die Grenzen unserer Wirksamkeit bewußt von Gott her annehmen. **Klagen wir Gott**

nicht an, wenn er unsere Pläne scheitern läßt. Er weiß warum! Wir werden es in vielen Fällen erst in der Ewigkeit verstehen.

- Es hat nicht jeder den gleichen Auftrag, jeder hat vielmehr seinen Auftrag. Und den soll er optimal in die Tat umsetzen.

Die heidnische Frau aus dem Gebiet von Tyrus und Sidon hatte ihre Aufgabe erkannt, ihrem Kind alles nur mögliche Gute zu tun. Sie selbst aber konnte ihr nicht mehr helfen, weil sie von einem unreinen Geist besessen war.

Nun hatte sie von den Dämonenaustreibungen des Herrn gehört und warf sich voll Vertrauen zu seinen Füßen. Die doppelte Abfuhr gegenüber ihren drängenden Bitten ist eine zweifache Prüfung Jesu. Kann und darf er Perlen vor die Säue werfen? Darf er den Hunden (= *Heiden*) Anteil an den Gnaden gewähren, die zunächst dem Haus Israel gelten?

- Wenn Jesus in diesem Fall nachgibt, dann heißt das: *Diese Frau hat die Glaubensprobe bestanden.* Sie hat den Beweis ihres festen Glaubens und einer echten Demut erstellt. Denn sie zog sich nicht beleidigt und schmollend zurück, als sie zweimal abgewiesen wurde. Sie blieb beharrlich und standhaft in ihrem erbetenen Bittruf für ihre Tochter. Sie ist keine heidnische Hündin, die keinen Glauben und kein Vertrauen hat. Sie ist nicht halbgläubig oder lau im Gebet. Beharrlich und zielstrebig läßt sie nicht ab von dem, der allein helfen kann.

Als Jesus sie als Heidin mit einem Hund verglich, war sie nicht beleidigt. Sie war zufrieden, mit einem Haushund verglichen zu werden, dem man die übriggebliebenen Brosamen unter den Tisch wirft. Ihre Demut und Unterwerfung werden belohnt. Aus der Ferne befreit Jesus ihre Tochter vom Dämon. Sie glaubt ihm aufs Wort. Für sie ist klar, daß der Fernexorzismus des Herrn auf der Stelle gewirkt hat. Sie besteht nicht auf einer Überprüfung. Das heilschaffende Wort Christi genügt.

Bei Konvertierten erlebt man manchmal diesen überzeugten und überzeugenden Glauben, der andere mitreißt.

- Nach *Maria Valtorta* (VI, 83ff.) kam die Frau schüchtern und weinend zum Herrn. Gekrümmt, fast kriechend rief sie laut um Erbarmen. Die besessene Tochter trieb schuldlos schamlose Dinge und sie selbst wurde deswegen von den anderen verachtet. Als Witwe mit nur einem Kind stand sie allein. Ihr seelisches Leid war erdrückend. Da Jesus sich zunächst wortlos von ihr abwendet, mißdeuten die Jünger sein Verhalten: *„Der Meister ist erzürnt. Seine Geduld ist zu Ende nach so vielen Angriffen menschlicher Bosheit. Seht ihr nicht, wie er sich verändert hat? Er hat recht! Von jetzt an wird er sich nur noch denen widmen, die er gut kennt, und er tut gut daran!“* Wie schnell urteilt mit diesen Worten Jakobus der Ältere. Und er hat sich gründlich geirrt.

Sein leiblicher Bruder Johannes ist über die Handlungsweise Jesu bestürzt und wiederholt ein paarmal: *„Ich verstehe ihn nicht...!“* Die Frau bleibt hartnäckig, sie läßt sich nicht entmutigen. Ihr festes Vertrauen wird schließlich belohnt. Jesus lächelt ihr zu und sagt: *„O Frau! Groß ist dein Glaube! Und mit*

ihm tröstest du meinen Geist. Gehe hin, es geschehe dir nach deinem Wunsche. In diesem Augenblick ist der Dämon von deiner Tochter gewichen. Geh in Frieden! Wie du es als verwirrter Hund verstanden hast, Hündlein des Hauses zu sein, so wisse in Zukunft Tochter zu sein, die am Tisch des himmlischen Vaters sitzt. Gott sei mit dir!“

Gottes Wahrheit ändert sich nicht. Auch die von der Existenz der Dämonen nicht, der abtrünnig gewordenen Engel, die uns Menschen quälen. Ob es sich um Belästigung, Umsessenheit oder Besessenheit handelt, **Satan und seine Dämonen sind auch in unserer Zeit stark und einflußreich, gerade weil man ihre Existenz und ihr Wirken leugnet.**

Wenn Jesus die Tochter der Heidin vom Dämon befreit, dann setzt sich sein Wirken fort in seiner Kirche. Die Priester sollen im Auftrag des Bischofs als Exorzisten Besessenen helfen, indem sie die Dämonen austreiben.

- Der Fall *Anneliese Michel* aus Klingenberg zeigt, wie weit wir uns heute in der Kirche vom Evangelium entfernt haben. Statt der Wahrheit die Ehre zu geben, sitzt man zu Gericht über Priester und gläubige Eltern, die der Tochter helfen wollten. Das Vorgehen des Bischofs von Würzburg und der beiden Exorzisten war in der Sache angemessen und berechtigt.
- ❖ Welch eine Unverschämtheit, daß weltliche Richter in Aschaffenburg die Unverfrorenheit besitzen, sich über Wahrheiten des Evangeliums zu erheben, an denen die Kirche festhält, weil Gott sie geoffenbart hat.

Auch an diesem Beispiel erkennt man schlagartig, daß viele Katholiken ihren Glauben an Jesus Christus im Alltag verloren haben. Sie glauben einfach nicht mehr an den wahren Befreier und Erlöser von Sünde und Tod, Satan und Hölle. Sie erheben sich über Gottes Wort im Namen einer Menschenmeinung, die als zeitgenössische Ansicht sich über die göttliche Offenbarung erhaben dünkt. Sie leben in der Verstockung und Verhärtung gegen den Heiligen Geist, der in alle Wahrheit einführt und uns vor den zahlreichen Lügen der Welt bewahrt. Sie wurden als Zeitgenossen Opfer eines Welt- und Zeitgeistes, der uns vom Heiligen Geist trennt.

- Was wird in der Stunde des Gerichtes mit ihnen geschehen, wenn die Wahrheit spätestens in ihrer Todesstunde vor die Augen tritt?

Es wird ein schreckliches, furchtbares Erwachen geben.

Beten wir für sie, damit es dann nicht zu spät ist für Umkehr und Reue! Die heidnische Frau wurde eine gläubige Christin. Heute werden ehemals gläubige Katholiken reihenweise zu getauften Neoheiden. Viel Talente waren ihnen anvertraut. Alle haben sie verspielt und verloren. Der Frontwechsel ist gewaltig. Die Zahl derer, die gehen, wird in den nächsten Jahren enorm zunehmen. Aber es werden auch andere dafür kommen, die das Evangelium und Jesus Christus in allem gläubig annehmen und ernstnehmen werden. Jeder einzelne ist aufgerufen, sich zu entscheiden. Keiner kann auf seinen Lorbeeren ausruhen.

- Das Evangelium fordert uns täglich neu heraus. Keiner kommt an ihm vorbei, ob negativ oder positiv.